

## „ICH TÄT' MICH TOOTSCHÄME!“

**von** *Sylvia Stenzel, Ala Eddin Al Ahmad*

---

Filmtitel: SO SPIELEN WIR FAST JEDE NACHT  
Travestie in Mühlheim/Main: „Gerdas kleine Weltbühne“  
Autor: Thomas Kempf, Filmclub Offenbach  
Kamera: Thomas Kempf, Horst Blissing  
Filmformat: DV  
Gesamtlänge: 20 Minuten  
Produktionsjahr: 2006  
Preise: 4. Bundesfilmfestival 2006 Reportagefilm: Goldmedaille  
Drehort: Mühlheim/Main

„If I could turn back time“, trällert die braungelockte Cher mit dem ihr eigenen Kopfschüttler, die Kamera zoomt zurück und gleitet langsam an ihrer Rückansicht hinab: ein heißes Nichts von einem Lederstring, umspielt von metallenen Bändchen, Netzstrumpfhose und Lackleder-Overknees. Doch warum lacht das Publikum? Und warum tänzelt sie auf einer Mini-Bühne in kitschig-blauem Kneipen-Ambiente? Ist sie ja gar nicht wirklich, die Cher. Ist in echt Jürgen, der Travestiekünstler in „Gerdas kleiner Weltbühne“ in Mühlheim am Main. Also noch mal alles auf Anfang: Der private Dokumentarfilmer Thomas Kempf hat einen viel geschickteren und unaufdringlicheren Einstieg für sein Portrait So spielen wir fast jede Nacht gewählt: Wir sehen erst einmal einem der drei Protagonisten bei seiner schrittweisen Metamorphose zur Frau zu.

„It's Showtime! Herzlich willkommen in Gerdas kleiner Weltbühne“, frohlockt eine sonore Stimme, „hier erleben Sie herrrrliche Damen!“



Und dann sitzt da Jürgen, Mitte Dreißig, lichter Haaransatz, mit nacktem Oberkörper in seiner Garderobe. Wir schauen ihm beim Pudern über die Schulter in sein gespiegeltes Antlitz. Aus dem Off erzählt er, wie er, aus der Gießener Homo-Kneipenszene kommend, bei „Gerdas kleiner Weltbühne“ in der Travestieshow landete. „Heute stehen wir sehr professionell als Mann unsere Frau“, sagt Jürgen und klebt sich falsche Wimpern an.

Schnitt: Jürgen alias Jutta auf der Bühne, perfektes Abend-Make Up und brünette Perücke, säuselt ins Mikro: „Ich stehe meine Frau und bin Erotik pur“ und „in meiner Parodie steckt reine Illusion“.



Zwischengeschlechtliche Wortspiele werden uns im Laufe des Filmes noch häufig begegnen.

Schnitt: Gerd Stein (Künstlernamen: Gerda Ballon) sitzt am Schreibtisch in seinem Büro, der pausbäckige Mann mittleren Alters sieht mit seiner Trainingsjacke und der Metallbrille Marke Versicherungsvertreter seriös aus. Mit starkem südhessischen Dialekt plaudert er vom Werdegang seiner „Gaudi-Kneipe zu Gerdas kleiner Weltbühne“: Er habe, als er merkte, dass das gut ankam, regelmäßig Travestieshows gemacht und Leute aus Hamburg geholt, „bis uns einmal jemand versetzt hat, der Laden war ausverkauft – was mache’ mer jetzt? Entweder hau’n se uns die Bude hier kaputt, weil kein Künstler da war, oder mir springe selber in e Frauekleid, naja, e groß’ Maul hatt’ ich immer...“  
Zwischendurch werden Fotos eingeblendet aus alten Zeiten: eine Kneipe in den späten

© Universität Trier, Medienwissenschaft 2008

Siebzigern, dann nur noch ein ausgebranntes Raumfragment; einerseits „das schlimmste Erlebnis, wir standen plötzlich vor dem Nichts“, andererseits „das schönste Erlebnis“, denn die Mühlheimer hätten noch in der Brandnacht geholfen, und der Magistrat habe der Truppe einen Raum zur Verfügung gestellt, „damit mir unsere Show mache könne.“

Gerd alias Gerda-



eine Type, ein Original. Der Dokumentarfilm lebt mit und durch seine Hauptdarsteller. „Bisher ist es immer das größte Problem“, so der Filmemacher Kempf im Interview, „das richtige Thema zu finden. Wenn von den Protagonisten was rüberkommt, ist es recht einfach. Ich habe einen Typ gesucht, der was rüberbringen könnte, und im Laufe der Dreharbeiten ist da auch ein freundschaftliches Verhältnis entstanden.“ Kempf verzichtet gänzlich auf Sprecherkommentare und wechselt stringent zwischen Interviews und Showausschnitten. Er findet, das sei „das Beste, was man

© Universität Trier, Medienwissenschaft 2008

machen kann, denn so ist es am lebendigsten.“ Durch die eingespielten Songs aus der Bühnenschau hat sich eine eventuelle Musikauswahl glücklicherweise erledigt; denn es sei „sehr schwierig, neutrale Musik zu finden, die auch zum Thema passt.“

„Man ist immer auf der Suche nach neuen Talenten“, so Gerd im Film, „manchen fällt es schwer, manchen net. Dem Marco isses net schwer gefalle. Der läuft auch privat auf der Straß’ so, dass die Leut’ sich umdrehen und sagen: Gucke mal, der läuft ja wie Ballett.“ Gerd reißt die Augen auf: „So könnt’ ich net laufe – ich tät mich tootschäme!“, um kurz darauf als Gerda Ballon in knallroter Nana-Mouskouri-Perrücke, gelber Glitzerbrille mit Strassherzchenapplikation und High-End-Make up mit minimaler Gestik und maximaler Mimik eine Playbacknummer hinzulegen, bei der sich aber wirklich jeder totschäme’ würd. Die Zuschauer in Gerdas recht beengter Weltbühne lachen herzlich.



„'Gerdas kleine Weltbühne' macht seinem Namen alle Ehre“, erzählt Multitalent Jürgen, während er einen Scheinwerfer montiert, „der Laden ist nur knapp 40 m<sup>2</sup> groß, die Bühne selbst hat nur eineinhalb, und die Technik sitzt sehr eng und kompakt beisammen.“ Auch der Filmautor Thomas Kempf und sein zweiter Kameramann Horst Blissing hatten mit der Beengtheit beim Dreh so ihre Probleme: „Wir mussten das Stativ an der Wand festschrauben.“ Auch ließ sich das Publikum nur schwer filmen wegen der düsteren Beleuchtung. Ein Skript hatte Kempf nicht. „Man muss so ungefähr wissen, was man will. Ich sag immer: Der Film entsteht im Kopf und nicht am Schneideplatz.“

Wert auf technische Spielereien hat Kempf nicht gelegt, „ein guter, harter Schnitt ist besser als eine Überblendung“, und so ist die Montage in So spielen wir fast jede Nacht angenehm unpräzise. Der 20-minütigen Endfassung lagen vier mit der Sony 2000 gedrehte Cassetten mit Aufnahmen aus der Show und weitere 3 Bänder

Interviewmaterial zugrunde. Die richtige Auswahl ist für Kempf kein Problem: „Zum Teil habe ich die Aufnahmen im Kopf, fahre an die Stelle ran und hol’ die 2-3 Minuten raus. Dann geht’s natürlich ins Detail“, am Casablanca-Schnittplatz in seinem extra dafür eingerichteten Kellerraum.

Geschummelt hat er allerdings auch wie ein Profi: Jürgen erzählt, während er eine Perücke toupiert, im Film davon, wie alle drei „Gerda“-Travestiekünstler „zu dem Job kamen wie die Jungfrau zum Kinde“ und vom Aufbau der Show. „Ihn 50 Sekunden am Stück erzählen zu lassen, das geht nicht“, sagt Kempf und hat ein paar Perückentotale und Garderobenschwenks nachgedreht und dazwischenmontiert. Der genaue Zuschauer stutzt, denn da gibt es eine merkwürdige Dopplung der blondgelockten Zweithaarpracht mit Diadem. Der kleine Patzer fällt im Gesamtarrangement jedoch nicht weiter auf.

Seine Premiere hatte der Dokumentarfilm halböffentlich. Beim Grillen machte Kempf einen Testlauf vor Freunden. Da habe es durchaus Kritik gegeben, und er habe „den Film danach noch mal neu zusammengesetzt.“ Über ein Jahr nach der ersten Tuchfühlung mit Gerdas Truppe war So spielen wir fast jede Nacht schließlich fertig. Und Kempf wollte nicht länger daran herumschnippeln. „Man findet immer die ein oder andere Stelle, die man ändern kann. Vom Grundkonzept würde ich ihn genau so lassen.“ Der Erfolg gab dem Autoren Recht: Beim 64. DAFF-Bundesfilmfestival 2006 gewann er in der Kategorie Reportagefilm die Goldmedaille und den zweiten Platz des Publikumspreises. Seine Motivation, gesteht er, sei es, „möglichst weit auf Wettbewerben zu kommen.“ Diese Art der Präsentation sei „schon wichtig, man fühlt sich gut, den Film vor Publikum laufen zu sehen.“ Aufgrund seiner Sprachlastigkeit habe So spielen wir fast jede Nacht allerdings auf dem danach folgenden internationalen Wettbewerb UNICA keine Chance gehabt. „Gerds Dialekt ist eben mit Untertiteln nicht übersetzbar.“

„Ich weiß fünf Minute vorher noch net: was babbel ich’n heut?“ gesteht Gerd im

Film, bevor er auf der Bühne die Herren aus der ersten Reihe nonchalant in seine Show mit einbezieht. Kempf macht den Film rund mit der Schlusszene: Die drei Travestiekünstler singen „So spielen wir fast jede Nacht und freuen uns, wenn’s euch Freude macht. Und mancher fragt sich selber schlau: Wer ist hier Mann, wer ist hier Frau?“ Jetzt wissen wir auch, woher der Filmtitel stammt. Kein Kommentar nötig, Schlussapplaus, Abblende.





